

russisch-österreichischen Kriege Zusicherungen gegeben haben? Einstweilen werden Zweifel daran gestattet sein.

Dem 80jährigen militärischen Dienstjubiläum des Kaisers sieht man in allen Kreisen der Bevölkerung mit der lebhaftesten Freude und dem größten Interesse entgegen. Daß der Monarch diesen Tag bereits am 1. Januar 1887 und nicht erst, den Traditionen der Hohenzollern gemäß, an seinem 90. Geburtstag feiert, hat folgende Bewandnis. Als König Friedrich Wilhelm III. zum Neujahrstage 1807 nach Königsberg kam, und die ganze königliche Familie sich dort um ihn zur Gratulation versammelte, wandte er sich mit folgenden Worten an seinen zweiten Sohn Wilhelm: „Da an Deinem Geburtstag keine Gelegenheit sein wird, Dich ordentlich einzukleiden, weil ich nach Memel müde, so erenne ich Dich heute schon zum Offizier. Da liegt Deine Interims-Uniform.“ Und in der That lag der damals sogenannte Interimsrock der Garde-Offiziere, welcher einen rothen, nach der Art des Civilrocks umgeschlagenen Kragen hatte, nebst Degen, Stod und Hut mit Federbusch schon auf einem Tische bereit. Natürlich wurden die Sachen sofort angelegt und auch der damals noch übliche Puder und Pops nicht vergessen, obgleich das eigene Haar nicht lang genug war, also ein falscher eingebunden werden mußte.

Wie es heißt, steht unter den beunruhigenden Nachrichten, welche die Reichsregierung zur Einbringung der Militär-Vorlage bewogen haben, in erster Reihe die vor einigen Wochen eingegangene Meldung aus Paris, daß dort der russische Großfürst Wladimir mit dem Kriegsminister General Boulanger wiederholt konferirt habe.

Eine Verstärkung der Grenzbesatzungen, wird, wie die „R. Z.“ aus verschiedenen amtlichen Publikationen folgert, in erheblichem Maße eintreten und es sollen die nach der Militär-Vorlage neu zu bildenden Truppenteile zugleich die Stämme zur Aufnahme und Ausbildung von Soldaten abgeben, die eine gewisse Sonderstellung infolge erhalten dürften, als sie bei einer Mobilmachung unmittelbar zum Schutze der Grenzgebiete verwandt würden. Namentlich in Ost- und Westpreußen werden jetzt diese Eingaben von Grenzstädten vorbereitet, welche um Berücksichtigung ihrer auf Truppenunterbringung gerichteten Wünsche nachsuchen. Die Tilsiter Zeitung ist der Ansicht, daß die dortige Gegend ihrer Lage wegen in erster Reihe mit einer abermaligen Besatzungsvermehrung bedacht werden wird. In dieser Beziehung darf man wohl annehmen, daß man an maßgebender Stelle schon seit geraumer Zeit Anordnungen getroffen hat, welche, sobald es angeht, sofort in Wirkksamkeit treten.

Wie die „Neue Bad. Landesztg.“ meldet, ist in Karlsruhe ein französischer Offizier verhaftet worden, bei dem wichtige militärische Aufzeichnungen über die Festung Rastatt vorgefunden sein sollen.

Rußland. Der Empfang des Generals Kaulbars in Petersburg beim Czaren ist ein sehr schmeichelhafter gewesen. General Kaulbars selbst beschrieb seinen Empfang folgendermaßen: „Der Kaiser umarmte und küßte mich zweimal. Im Laufe des Gespräches sagte er zu mir: „Namentlich danke ich Dir, daß Du den Bulgaren keine Konzessionen gemacht hast,“ und später: „Wir werden mit ihnen schon fertig werden!“

Dänemark. Ein offizielles Kopenhagener Blatt, die „Berlingske Tidende“, bezeichnet die in auswärtigen Zeitungen enthaltenen Nachrichten über eine Vermehrung der dänischen Armee und über Befestigungsanlagen in Dänemark durch Unterstützung fremder Mächte als völlig unbegründet. Die von dem Ministerium beantragten Befestigungsanlagen erforderten nicht, wie behauptet, einen Aufwand von 90 bis 150 Millionen, sondern nur von 39 Millionen Kronen, auch sei für ihre Durchführung ein Zeitraum von 5 bis 7 Jahren in Aussicht genommen. Dieselben könnten folglich nicht als Kriegsvorbereitungen bezeichnet werden.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

Eisenst. Hiesigen Stickeri-Interessenten sei folgendes mitgeteilt: Das „Tageblatt“ der Stadt St. Gallen schreibt in Nr. 293 vom 14. d. M.: „Großes und nicht unberechtigtes Aufsehen erregt das Fassiment der Stickeri-Exportfirma Locher und Krüsi in St. Gallen. Aktiven von 30,000 Franks (angeblichem) Werth stehen laut „R. St. G. Z.“ volle 400,000 Franks Passiven gegenüber. Die Geschäftsinhaber hatten ihre Waare Jahre lang unter dem Selbstkostenpreis verschleudert und so nicht nur den eigenen Konkurs mathematisch sicher vorbereitet, sondern auch in verderblicher Weise den Markt verunzert.“

Dresden. In der am 7. Dezbr. abgehaltenen Rathspenarung wurde einem Vorschlage des Schulausschusses entsprechend, die Summe von 3000 Mark aus der allgemeinen Schulkasse bewilligt, mit der im bevorstehenden Winter Eisenbahnen von bescheidenem Umfange in verschiedenen Gegenden der Stadt erpachtet werden sollen, welche man den Schülern und Schülerinnen der hiesigen Volksschulen zur unentgeltlichen Benutzung überlassen will. Hoffentlich

wird dieser von unserer Jugend gewiß freudig begrüßte Rathschluß durch eine Fortdauer des bisherigen milden Wetters nicht gegenstandslos gemacht.

Dresden. Nach den Aeußerungen verschiedener hoher Offiziere soll es feststehen, daß das neue aufzustellende sächsische Infanterieregiment die Städte Döbeln und Meissen als Garnison angewiesen erhalten soll und zwar würde Döbeln 2 Bataillone und den Regimentstab, Meissen das 3. Bataillon bekommen. Maßgebend für diese Dislocation sei der Umstand, daß im Meissen-Döbelner Aushebungsbezirk verhältnismäßig noch die meisten jungen Mannschaften zu beschaffen möglich sei. Das Regiment, welches die Stadt Plauen im Vogtlande als Standort erhalten würde, sei das seit dem deutsch-französischen Kriege in Straßburg im Elsaß garnisonirende 6. Infanterie-Regiment Nr. 106, welches bekanntlich bei seiner Neuformirung aus dem ehemaligen 7. und 8. Infanterie-Bataillon nach dem böhmischen Feldzuge 1866 bereits längere Zeit in Plauen gelegen hat. Für die Richtigkeit vorstehender Mittheilungen scheint der Umstand zu sprechen, daß eine solche Dislocation gedachter beiden Infanterie-Regimenter die Möglichkeit bieten würde, den Divisionsstab der neu zu formirenden 3. Infanterie-Division in Dresden zu behalten, wo bislang sich auch das Stabsquartier für die sächsische Cavallerie-Division und deren beiden Brigaden befand.

Leipzig. Die Leipziger Messe wird nur nächste Ostern noch die Berliner Bronzewaarenfabrikanten in ihrer Mitte sehen. Dieselben haben unter sich selbst und vor einem Notar ein bindendes Uebereinkommen getroffen, diese Messen nie mehr zu besuchen. Sie würden auch zur Ostermesse nicht erscheinen, wenn sie da nicht noch durch Mietzverpflichtungen gebunden wären. Es herrscht unter den Berliner Gewerbetreibenden überhaupt eine lebhaftere Bewegung gegen die Leipziger Messen. Das „Leipz. Tagebl.“ dagegen behauptet, daß die ganze Nachricht, die vom „Berl. Tagebl.“ gebracht wurde, nur wieder ein Beweis dafür sei, wie gern man in gewissen Kreisen Berlins Leipzig etwas am Zeuge fische und wie lebhaft das Streben Berlins sei, auf Kosten der anderen großen Städte Alles an sich zu reißen. Vorläufig habe nur eine Berliner Bronzewaarenfabrik sich im obigen Sinne erklärt, mit ihrer Bemühung auch andere Firmen zum Anschluß an diese Erklärung zu gewinnen, z. B. aber noch keinen Erfolg gehabt.

Die Einführung des elektrischen Lichtes als Straßenbeleuchtung in Leipzig dürfte bereits beschlossene Sache sein. Der Rath der Stadt hat sich zu den Vorarbeiten von den Stadtverordneten die Summe von 8000 M. bewilligen lassen und wird demnächst mit einer Vorlage herauskommen. Wie schon jetzt festgestellt werden kann, ist die Mehrheit des Stadtverordneten-Kollegiums dem Projekt günstig gestimmt.

Schneeberg. Ein sehr eigenartiges Kleinwerk der Goldschmiede- und Zwillerkunst wird in dem hiesigen alten Schulgebäude aufbewahrt. Auf einem handhohen Tischchen mit goldbestickter Purpurdecke ruhen Hut, Apfel, Scepter und Schwert des Sächsischen Curhauses in winzigen Nachbildungen. Diese mit Edelsteinen, Perlen, Filigran und Schmelz verzierten Reliquien, vermuthlich ein landesherrliches Geschenk, zeigen die Höhe einheimischer Kunst während der Zeit um 1600, sie werden an Kunstfertigkeit und Pracht von ähnlichen Werken im Rgl. Grünen Gewölbe zu Dresden nicht übertroffen.

Niederan. Am Vormittag des 13. Dezember wurden in einem Fremdenzimmer des Gasthofes zum „Deutschen Haus“ hier zwei Leichen aufgefunden. Bei der behördlichen Aufhebung ergab sich, daß die Leichname diejenigen eines Photographen aus Chemnitz und eines Mädchens aus Zwickau waren, welche zusammen am Sonntag Abend von Dresden hier angekommen waren und sich als Lehrer Franz und Frau von da in's Fremdenbuch eintrugen. Nach den vorgefundenen Notizen hatten dieselben schon seit Jahren ein Verhältnis unterhalten und jetzt ging der Photograph seiner Erblindung entgegen, die ihn zu diesem verzweifeltsten Schritt getrieben, dem sich das Mädchen freiwillig angeschlossen hat. Die Leichen werden auf hiesigem Friedhof beerdigt, wie beide flehentlich in hinterlassenen Notizen gebeten haben.

Auf Riederwärschener Flur in der Richtung nach Stollberg zu sind von einem Arbeiter unter Strauchwerk in der Erde vergraben 150 Stück Dynamitpatronen aufgefunden worden, welche ohne Zweifel von dem vor mehreren Jahren in Lugau vorgekommenen Dynamitdiebstahl herrühren dürften.

Im Gäbler'schen Gasthof in Dretznig bei Großhörnitz, auch die „Klinke“ genannt, konnte sich am Sonnabend ein größeres Unglück, infolge der schlechten Funktionirung oder auch falschen Behandlung eines Ofens neuester Konstruktion mit Rauchverbrennung, ereignen. Da der Wirth abwesend war, bedienten sich die vier anwesenden Gäste selbst. Es wurde aber immer stiller und nach und nach schloffen die Gäste ein. Einer derselben, welchem es schon vorher übel geworden war, hatte sich durch Hinausgehen an die frische Luft wieder erholt und sah nun beim Wiedereintritt in die Gaststube die schlafenden oder richtiger durch ausströmendes Kohlendgas betäub-

ten Männer. Er ließ dieselben schleunigst herabbringen, wo sie nach und nach wieder zu sich kamen.

Eger. In der Nähe von Pobersam sind durch das Zusammentreffen eines Forstbeamten mit Wilddieben wieder zwei Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Forstadjunkt Ebert traf auf Albertiger Revier mit dem als Wilderer schon bekannten Benzel Jales zusammen. Der Letztere schoß nach dem Beamten und traf ihn in die linke Brust, doch hatte der Verwundete noch so viel Kraft, auf seinen Gegner, der schon einige Hasen und einen Fasan geschossen hatte, eine Schrotladung abzufeuern, welche ihr Ziel nicht verfehlte. Am Montag wurden beide Angeschossene aufgefunden. Der Forstbeamte, der sich noch eine Strecke weit fortgeschleppt hatte, war todt, während der Wilddieb dem Tode nahe war. Kurz nachdem er in's Lazareth gebracht worden war, ist auch er gestorben. In den großen Wäldungen Böhmens richten die Wilderer alljährlich sehr großen Schaden an, und in einigen Gegenden schießen dieselben mehr Wild, als die Jagdberechtigten.

#### Aus meinem Tornister.

Erinnerungen eines alten Einjährig-Freiwilligen von G. Cromeschiwiening. (Schluß.)

Man war jetzt am ganzen Tisch aufmerksam geworden und die Frage nach Holm flog von einem zum andern. Nur Meier sah mit dem unbefangenen Antlitz von der Welt da und versicherte auf die Frage seiner naiven Nachbarin, ob er nicht wisse, wo Holm sei, daß der Braten ganz vorzüglich sei und ob er ihr noch ein Stückchen vorlegen dürfe.

Ich entschuldigte mich bei der Gesellschaft und flog hinaus.

„Nun mach aber ein Ende!“ rief ich und donnerte gegen die Thür. „Dein Benehmen ist ja geradezu unbegreiflich. Fehlt Dir denn etwas?“

„Geh zum Teufel!“ rief Holm wüthend im Zimmer. „Du und die andern auch, der Meier erst recht, denn Keiner als er hat mir den Streich gespielt!“

„Welchen Streich?“

Keine Antwort.

„Holm, ich frage Dich zum letzten Male, willst Du kommen oder nicht?“

„Nein! sag ich. Geh zum Teufel — alle miteinander!“

Ich bat, ich fluchte, ich drohte endlich. Ich bekam keine Antwort mehr. Nur ein Bett hörte ich krachen — Holm mußte sich niedergelegt haben.

Kopfschüttelnd stieg ich wieder hinab. „Holm habe einen Anfall von nervösem Kopfweh bekommen — Meier sah mich bei diesen Worten höhlich an — sagte ich, er bäte dringend, ihn vorläufig zu entschuldigen. Sobald es besser sei, komme er herunter.“

Die Tafel wurde aufgehoben. Der Kaffee sollte im Garten getrunken werden. Die jungen Mädchen zogen sich eine kleine Weile zurück und wir waren allein.

„Sag einmal, ist das wahr mit Holm?“ fragte mich Otto.

„Nein. — Er faßelt von einem Streiche, den Meier ihm gespielt haben soll. Er will nicht herunterkommen.“

„Ich — einen Streich?“ fragte Meier ganz unbefangen und wandte sich ab, um seine Cigarre in Brand zu legen; doch entging mir dabei nicht, daß ein triumphirender Schimmer über sein Gesicht flog.

„Laß uns noch einmal hinaufgehen!“ sagte Otto.

„Er kommt nicht!“ entgegnete Meier ruhig und blies behaglich den blauen Dampf in leichten Ringeln von sich. „Er kommt nicht. — Ich weiß, was ihm fehlt?“

„Du?“

„Ich!“

„Aber was ist's denn?“

Meier zuckte die Achseln, lachte hellauf und ging in den Garten hinaus, wohin wir ihm endlich folgten, nachdem wir noch vergeblich eine Weile gepocht und keinen Einlaß erhalten hatten.

Ein paar Stunden vergingen. Wir waren im besten Spielen und Holm fast vergessen, als Johann, der Kutscher, mich zur Seite rief und mir mittheilte, unser Feldwebel sei da und wolle Holm sprechen.

„Ich komme mit!“ sagte ich und ging dem dicken Feldwebel entgegen, dem ich rasch mittheilte, Holm sei krank und liege oben im Bette.

„Unfinn!“ brummte die etwas bärbeißige Kompagniemutter. „Holm soll sofort zum Hauptmann kommen; er soll sofort nach B. (wo das Hauptquartier lag.) hinüber und vom Regimentsadjutanten die Befehle für die Kompagnie holen. Wo wohnt er denn?“

Ich führte den Feldwebel hinaus und pockte wieder. „Einjährig-Freiwilliger Holm!“ schrie jetzt aber der Feldwebel erbost. — „Wenn Sie nicht sofort öffnen, melde ich Sie wegen Ungehorsams!“

Das wirkte. Drinnen klang es noch wie ein halblauter Fluß, dann näherten sich Schritte der Thür, diese wurde aufgestoßen und — Holm stand vor uns.

Der Feldwebel wollte ihn grimmig anfahren, brach aber in lautes Lachen aus, als er ihn ansah und ich, — ich lachte noch lauter mit.

Holm's Bart hatte eine merkwürdige Farbe angenommen. Das schöne Kastanienbraun hatte sich an einem Duzend Stellen in ein leuchtendes Roth, ähnlich der Farbe des Haupthaares, nur noch greller, verwandelt,

dabei f...  
spig w...  
zu Bef...  
lachten...  
jezt fo...  
seines p...  
Der...  
getragen...  
Bart, d...  
half nic...  
er an k...  
das Pa...  
Er...  
und hol...  
bei der...  
fellschaft...  
Als...  
lachte I...  
Ich...  
Lachst...  
sorgfältig...  
Als...  
gedöfnete...  
Durschen...  
auf dem...  
neugierig...  
Flüssigke...  
daneben...  
gedruckte...  
fehlbares...  
Das...  
Aber...  
jezt feht...  
einen Bl...  
auf weld...  
Aussehen...  
Ich...  
und goß...  
rann sch...  
fand ich...  
tußte ich...  
verwende...  
Als i...  
jubelndes...  
war Me...  
zählen u...  
hatte der...  
Abwesen...  
lachte nic...  
Gretchen,

Glacé...  
in hochfe...  
den neue...  
bourir-v...  
schuhe v...  
Nacht, em...

Aug...  
Eintauf...  
lings- u...  
Trau...  
Quis...  
Bruf...  
Der...  
Sonig...  
genehm...  
für Er...  
durch...  
ausgeze...  
Pro...  
vielen...  
Niederl...  
Hannek...  
Rich. L...  
Stadt i...  
zig bei...  
Haupt-...  
empfeht b...  
Ferti...  
sind siets...